

Basler Zeitung

Basel 14.02.2009

Interview Basler Zeitung

Florian Raz & Christoph Kieslich / Basler Zeitung

David Ángel Abraham / FC Basel 1893

Dolmetschen Deutsch – Spanisch

«Das Wort Abwehrchef gefällt mir nicht»

David Abraham zu den Problemen in der FCB-Defensive, Ärger über sich selbst und seine Anlagestrategie

INTERVIEW: CHRISTOPH KIESLICH, FLORIAN RAZ

Mit einem 2:3 bei den Young Boys ist dem FC Basel der Start zur Rückrunde misslungen. Nach weiteren drei Gegentoren steht die Basler Abwehr um den 22-jährigen Argentinier auch am Sonntag gegen die Grasshoppers im Brennpunkt.

BaZ: David Abraham, der FC Basel und Sie durchleben ungemütliche Zeiten.

DAVID ABRAHAM: Das stimmt. Wir befinden uns in einem schwierigen Moment. Gegen die Young Boys haben wir lange gut gespielt. Leider haben wir durch meinen Fehler verloren.

Sie übernehmen die Schuld für das 2:3? Man könnte auch sagen, die gesamte Mannschaft habe in diesem Moment nicht gut ausgesehen.

Nein, ich trage die Verantwortung. Es war mein Gegenspieler, der das Tor erzielt hat. Aber man muss aus seinen Fehlern lernen. Wir haben jetzt zwei wichtige Spiele, um das gutzumachen und um dem FC Zürich wieder näher zu kommen.

Nun war das dritte Berner Tor nicht das erste, das durch das Basler Abwehrzentrum mit Ihnen und François Marqué gefallen ist. Wo liegt das Problem?

Häufig ist es nicht ein Mangel an Konzentration, sondern die Situation, die sich aus dem Spiel heraus ergibt. Manchmal sind es individuelle Fehler, manchmal bewegt sich die ganze Mannschaft schlecht.

Dabei wirkte die Abwehr zu Beginn der Saison solide – obwohl Sie damals erst sehr kurz in Basel waren. Warum ist diese Stabilität verloren gegangen?

Wir haben ein Ungleichgewicht im Team. Wir spielen nicht gut und wissen nicht genau warum. Aber wir wissen, dass wir uns verbessern müssen und arbeiten hart daran, um wieder so aufzutreten wie zu Beginn der Saison. Da gab es Spiele, in denen wir überlegen waren, in denen wir dem Gegner unseren Rhythmus aufzuzwingen haben. Gegen YB hat man wenigstens zeitweise diesen alten FCB wieder gesehen. An diesen positiven Momenten müssen wir uns festhalten und aufrechten.

In Bern war es aber auch so, dass der FCB nach 15 Minuten aufgehört hat, das Spiel mit Flachpässen aufzubauen. Stattdessen flogen hohe Bälle in Richtung Sturm, die postwendend zurückkamen. Fehlt der Mannschaft derzeit das Selbstvertrauen, um das Spiel von hinten hinaus flach aufzubauen?

YB hat uns sehr früh angegriffen, wir konnten ja nicht einmal unseren Goalie Yann Sommer in Ruhe anspielen. Kommt dazu, dass uns der Boden fast Angst gemacht hat. Uns fehlte die Erfahrung mit diesem Kunstrasen. Darum diese langen Pässe, zu denen wir gezwungen waren, auch wenn unser Trainer diese nicht will.

Am Dienstag lag der FCB im Test gegen Wohlen zwischenzeitlich 1:3 hinten. War es Ihnen peinlich, gegen einen Challenge-Ligisten drei Tore kassiert zu haben?

Wir haben uns geschämt. Und wir verspürten eine gewisse Wut, weil wir genau dieselben Gegentore erhalten haben, die wir bereits Ende des vergangenen Jahres kassiert haben: Wir wollen das Spiel machen, verlieren den Ball im ungünstigsten Augen-



«Wir haben ein Ungleichgewicht im Team.» Ein selbstkritischer und nachdenklicher David Abraham (22) im BaZ-Interview. Foto Dominik Plus

blick und laufen in den Gegenangriff. Ich war auch wütend auf mich, weil ich das Spiel nicht so aufbauen konnte, wie ich das von mir verlange.

Sie selbst leiten den Ball meist schnell an einen Mitspieler weiter, sind dadurch aber selten in den Spielaufbau involviert.

Ich versuche den Ball jenen zuzuspielen, die eine bessere Vision des Spiels haben, an François Marqué, Reto Zanni oder Benjamin Huggel. Ich konzentriere mich darauf, die Bälle des Gegners abzufangen.

Wenn man immer wieder ähnliche Gegentore erhält, wie Sie es selbst sagen, beginnt man dann irgendwann auf dem Feld, zu viel nachzudenken?

Das ist so. Vor allem denken wir daran, dass wir auf keinen Fall einen Fehler begehen dürfen – was man dann aber natürlich um so eher macht. Wir müssen besser werden in unserer Konzentration und als Persönlichkeiten. Im Sommer waren wir über 90 Minuten konzentriert. Und unser Kampfgeist war auch anders.

Das wird der FCB schon am Sonntag gegen die Grasshoppers ändern müssen. Ja, ja, ja. Die zwei kommenden Spiele gegen GC und den FC Zürich sind richtungweisend. In ihnen wird sich

herausstellen, ob wir weiter um den Titel spielen können. Wir haben keine Zeit und keine weiteren Chancen mehr. Wir werden uns verbessern.

Was gibt Ihnen diese Hoffnung?

Wir müssen über längere Zeit so spielen, wie es uns in Bern während zwanzig, dreissig Minuten gelungen ist. Die Berner haben doch immerhin eine der besten Mannschaften der Liga, und sie kamen gegen uns trotzdem zeitweise nicht mehr aus der eigenen Abwehr heraus.

«Wir haben keine Zeit und keine weiteren Chancen mehr.»

Im Zusammenhang mit Ihnen fällt immer wieder das Schlagwort «Abwehrchef». Sind Sie das, ist das François Marqué – oder hat der FCB keinen Abwehrchef?

Bei uns kommt es auf die Spielsituation an, wer die Führung in der Abwehr übernimmt. Manchmal ist es Marqué, manchmal Zanni, Safari – oder ich.

Also braucht es keinen Abwehrchef? Nein. Der einzige Boss ist sowieso unser Trainer. Und der Leader der Ab-

wehr ist Franco Costanzo, der viel spricht und als Goalie auch das Spiel gut überblicken kann.

Aber Trainer Gross stellt sich David Abraham schon als Abwehrchef vor – als Nachfolger von Majstorović. Er will also einen Chef in der Verteidigung haben.

Er verlangt von mir, was ich selbst von mir verlange: dass ich auf dem Feld mehr rede. Aber das Wort Abwehrchef gefällt mir nicht. Ich sehe mich mehr als Anhaltspunkt auf dem Platz.

Gross hat den Begriff «Empowerment» als Motto der Rückrunde ausgerufen. Im Management-Deutsch versteht man darunter unter anderem mehr Mitsprache der Mitarbeiter im Betrieb. Kommt der Trainer jetzt häufiger und fragt Sie nach Ihrer Meinung?

Er spricht nicht so häufig mit mir, wie er es mit anderen Spielern wie Huggel, Ergic, Costanzo, Zanni oder Streller macht. Das liegt wohl auch an der Sprache. Wenn Gross zu mir kommt, dann fragt er mich, wie es mir geht, oder wie ich die Mannschaft sehe.

Wie leben Sie denn in Basel, da Sie nur wenig Englisch und Deutsch sprechen?

Ich lebe sehr ruhig. Mein Bruder Matias lebt auch hier, und jetzt ist gerade meine Schwester Julieta in den Ferien in Basel, wir geniessen die Zeit. Und ich darf für den Fussball leben, das ist das Schönste, was mir passieren konnte. Einsam fühle ich mich nie, auch wenn mein Bruder, der auch mein Manager ist, oft nach Spanien reist.

Die Welt rutscht in eine wirtschaftliche Depression. Können Sie sich noch an die schwere Krise in Argentinien um die Jahreswende 2001/2002 erinnern?

Klar, auch wenn ich damals noch jung war. Argentinien geht es inzwischen etwas besser, aber man sieht die Folgen noch heute, es gibt ja kaum mehr eine Mittelschicht. Unsere Familie, die ich eben dieser Mittelklasse zurechnen würde, hat damals zum Glück kein Geld verloren. Und ich selbst hatte noch gar kein Bankkonto.

Das dürfte heute anders sein. Wie haben Sie denn Ihr Geld angelegt – oder unterstützen Sie vor allem Ihre Familie in Argentinien?

Das Finanzielle regelt mein Bruder. Mein Geld ist an verschiedenen Orten angelegt, um das Risiko zu vermindern. Und natürlich ist es schön, wenn die eigenen Eltern ab und an in die Ferien gehen können.

Sie haben die Reisen Ihres Bruders nach Spanien erwähnt. Was ist dran an Betis Sevilla und David Abraham?

Es gab wohl Interesse, aber im Moment scheint das Kapitel abgeschlossen. Auch wenn ich natürlich nicht weiss, was im Sommer sein wird.

Wären Sie denn bereit, den FCB nach nur einem Jahr wieder zu verlassen?

Ich denke nicht so weit. In den nächsten Monaten geht es darum, dass wir den Meistertitel und den Cup gewinnen. Dafür lebe ich im Moment.

Und was für einen FC Basel werden wir am Sonntag gegen GC erleben?

Wir werden gewinnen. Und die Fans werden jenen FCB sehen, den sie vom Saisonbeginn her kennen.
 Übersetzung: Maurizio Manetta